

Dokument 6

Winsen: Oskar Stillmark, Flüchtlingsobmann, vorher Gutsbesitzer und Vertrauensmann deutscher Ansiedler im Wartheland

25. Juli 1946

Als wir im Februar 1945 nach Winsen kamen, machte die Unterbringung von Trecks keine große Schwierigkeit. Wir waren nach einem Zwischenquartier bei Neuruppin [Brandenburg] weitergetreckt, um Platz zu machen für die Pommern.

Der Eindruck von Winsen war gut auf uns. Bürgermeister Schulze¹ und Ortsbauernvorsteher Meinheit haben sich tatkräftig unserer angenommen. Pferde und Menschen wurden gut untergebracht.

Nach Einzug der Engländer zogen wir zu Meinheits. Wir arbeiteten alle mit auf dem Hofe. Es war ein speziell herzliches Verhältnis. Die bäuerliche Bevölkerung, die als Flüchtling kommt, fügt sich besser ein in das Dorfleben als die Großstädter. So haben wir den ersten Sommer mit Meinheits durchgestanden. Zwei Pferde von uns arbeiten mit auf dem Hof. Die Pferde arbeiten gegen Futter. Winsen ist ein Arbeiterdorf, die Bauern sind dünn gesät. [...]

Man war gerade dabei, die Saatenpläne zu machen, da kam wie ein Blitz aus heitrem Himmel das Trecken. Es war am 20. Januar 1945, um halb elf kam der Befehl, um zwei tränenreicher Abschied von der rein polnischen Belegschaft. Die Russen standen schon bei Lüderitz [Kreis Altburgund], nur zwölf Kilometer entfernt. Wir fuhren mit sieben Wagen und 14 Pferden, je fünf Personen auf einen Wagen und einen Kastenwagen Hafer. Unsere Polen haben sich nicht unglücklich unter der deutschen Herrschaft gefühlt. Nun mußten wir sie dem unsicheren Schicksal überlassen. Anfangs wollten alle mit, sie wurden in ihren Empfindungen hin und her gerissen. Der Pole im Wartheland lernte den Unterschied zwischen deutscher und polnischer Wirtschaft kennen. Viele Polen sind als Kutscher mitgekommen, ihre Anhänglichkeit war groß. Wir Auslandsdeutsche hatten eine glückliche Hand, mit den Polen umzugehen. Leider war eine zweite Garnitur Beamte ins Wartheland geschickt von den Nazis, die nicht für voll zu nehmen waren. Trotzdem Sonntagsarbeit angeordnet wurde, haben wir nicht gearbeitet. Die Bäuerin sorgte für die Menschen und ging in die polnischen Wohnungen. Der politische Leiter machte uns Vorwürfe, aber darum kümmerten wir uns nicht.

In den ersten zwölf Tagen sind wir dem Russen mit zwei Stunden Vorsprung vorweg gefahren. Es war eine große Kälte, und die Straßen waren verstopft. Als erster Hinweis auf der Schwedter Oderbrücke Templin [Brandenburg] als Treckziel, dann haben wir es in Winsen gut getroffen.

¹ Georg Schulze, vgl. Dok. 4, Anm. 4.

Fünf Pferde wurden mir von der Wehrmacht abgenommen, sind noch nicht bezahlt, das sind 9000 RM. Dann haben wir uns zur Verfügung gestellt: Brot verteilt an die KZ-Leute und russischen Gefangenen. Wir hatten eine Garde von 30 Russen, die dafür sorgten, daß wir nicht geplündert wurden. Sie haben den Hof Meinheit geschützt und den Polen die Pferde wieder abgejagt. Ich wurde mit dem Arbeitseinsatz betraut. Täglich mußten 100 Männer und Frauen nach Belsen geschickt werden, um Leichen zu beerdigen, Klosetts zu reinigen usw. Es waren dies Vergeltungsmaßregeln, von denen die Frauen von 16 bis 45 Jahren erfaßt wurden. Sie wurden auf Lastwagen um sieben Uhr dorthin gefahren, mußten Verpflegung mitnehmen, es war eine sehr schwierige Sache, erstens die Art der Arbeit und zweitens die Behandlung durch die örtlichen Insassen. Die Bewachungsmannschaften mußten unsere Frauen gegen die Jüdinnen in Schutz nehmen. Jetzt fahren die Frauen freiwillig nach Belsen gegen Brot. In der allerersten Zeit hieß es: „Alle müssen fahren!“ Dann wurden die landwirtschaftlich Beschäftigten davon befreit. Meine Tochter, die bei Bauer Meinheit arbeitete, ist nur sechs Tage in Belsen gewesen.

Zuerst wurde ich Sachbearbeiter in der Gemeindeverwaltung und später im Herbst Vertrauensmann für die Flüchtlinge. Seit April 1946 erhalte ich Gehalt von 100 RM, bis dahin war ich ehrenamtlich beschäftigt. Man muß die Flüchtlingsmentalität kennen, selbst in der gleichen Lage sein, das Schicksal des Volkes ist so furchtbar, das Einzelschicksal muß zurücktreten. Meine Aufgabe ist, ausgleichendes Element zu sein. Die positiven Seiten, die auch vorhanden sind, herauszufinden. Durch meine Arbeit ist ein ganz erträgliches Verhältnis zwischen den Winsenern und den Flüchtlingen. Wir haben in 13 Zählerbezirken je einen Flüchtlingsobmann. Diese müssen mir die Dringlichkeitsbescheinigung bringen für Hausrat usw. Durch die Obmänner kommen auch die verschämten Besitzlosen ans Licht. Es gibt da erschütternde Zustände, so denke ich an eine neunköpfige Familie, wo wieder ein Kind geboren wurde und das letzte Handtuch als Windel erhalten mußte. Aber geklagt haben diese Menschen nie.

Die seelische Einstellung der Flüchtlinge ist so, daß sie mehr unter Heimatlosigkeit leiden als unter dem Verlust der Sachwerte. Sie können nur heimisch hier werden, wenn sie von den Einheimischen nicht mehr als Fremdlinge oder Eindringlinge angesehen werden, wenn sie auf allen Gebieten mit aufbauen dürfen. Die Kleinsiedlung muß betrieben werden auf je zwei Morgen, damit man der allgemeinen Ernährung nicht mehr zur Last fällt. In Winsen würde bestimmt für 100 Siedler Platz sein. Der Gürtel vor dem Ostenholzer Moor könnte mit Heimstätten bebaut werden im Lehmabau. Es würde den Flüchtlingen doch ein Heimatgefühl geben. Das enge Zusammenleben bringt eben doch Mißstände, die dadurch vermieden werden könnten. Die Flüchtlinge müßten gleichberechtigt am öffentlichen Leben und an der Verwaltung sein. Das Schwerste ist, daß man als Flüchtling keinem Menschen mehr einen Teller Essen anbieten kann. Man

findet meistens aber nur dort Verständnis, wo ein gleiches Schicksal oder ähnliche schwere Lebenserfahrungen gemacht wurden. Wer ganz verschont wurde, kann sich nicht in die Lage der Flüchtlinge versetzen. Man lernt sich als Flüchtling an kleinen wertlosen Sachen erfreuen, schon eine heile Konservendose kann Freude machen.

Die erste Zeit hier in Winsen im Frühling 1945 war gekennzeichnet durch Flüchtlinge, die mit der Bahn oder Trecks ankamen, sie fanden hier noch alles normal vor. Allerdings hatten die Bomber einen Schulzug schwer beschossen und ein Kind dabei getötet. Auf die Panzerausbildungsschule erfolgte ein Tieffliegerangriff im Walde. Bombengeschwader rollten Nacht für Nacht über Winsen dahin auf Berlin zu. Trostlos verfolgten wir das Vordringen des Feindes auf der Landkarte. Zuletzt erfolgte die Sprengung der Muna in Hambühren, die Häuser zitterten². Drei Tage vor dem Einmarsch kam der Durchmarsch der KZ-Leute, größtenteils aus dem Ruhrgebiet, von wenigen Wachmannschaften begleitet. Sie machten einen ganz entkräfteten Eindruck, sie hatten seit fünf Tagen nur ein halbes Brot und eine kleine Dose Fleisch erhalten. Sie machten nicht den Eindruck, als ob sie politische Gefangene seien, sondern als ob man Schwerkriminelle vor sich habe. Belsen wurde auf die Art völlig überfüllt. Das Sterben dort setzte erst nach dem Einmarsch der Engländer ein. Es waren die Gefangenen aus Auschwitz mit Typhus gekommen, sie hatten auch die SS-Leute angesteckt. Die Lebensmittelzufuhren stockten. Die Lagerleitung mußte bei den Bauern requirieren. Dann kam die englische Besatzung, und das Schmalz und das Corned Beef in den ausgehungerten Mägen verursachte erst recht ein Massensterben, so gut es auch gemeint war. Unsere Männer aus Winsen wurden zu den Beerdigungen kommandiert nach dem Einmarsch.

Bei der Einnahme hat Winsen sehr gelitten. 14 bis 15 Häuser wurden zerstört. Es geschah durch Artilleriebeschuss. Durch Tiefflieger wurde in Winsen Alfred Eicke und eine DRK-Schwester getötet auf dem Hauptverbandplatz bei Dr. Hähne. Bei Thören und Bannetze wurde gekämpft. Bei der Sprengung der Allerbrücke schaltete sich ein Flüchtling, ein schwerverwundeter ehemaliger Pionieroffizier Lading ein, der die Ladung so veringerte, daß nicht der ganze Ort mit in die Luft ging. Bürgermeister Schulze und Bauer Meinheit verhandelten mit der Wehrmacht, ob überhaupt gesprengt werden sollte. Leider ließ es sich nicht umgehen, da der Einmarsch der Engländer in die nördliche Heide dadurch verzögert werden konnte. Der Flußübergang hier über die Aller war ein strategisch sehr wichtiger Punkt. 60 Offiziersaspiranten mit einem Geschütz und 28-cm-Flak und einer Salvenwerferbatterie – es ist das eine Raketenwaffe –, diese lächerlich kleine Truppe hat nach Angaben der Engländer den englischen

² Vgl. Dokument 10.

Angriff vier Tage lang aufgehalten.³ Nach Aussagen der Engländer war es die zweitstärkste Verteidigung seit dem Rheinübergang. Das haben sie ganz unleidenschaftlich konstatiert.

Am Donnerstag, dem 12. April 1945, lagen 460 englische Panzer an der Aller an der Bannetzer Straße. Die Engländer waren von der Bannetzer Seite vorgedrungen. Also hatte die Sprengung an und für sich überhaupt keinen Sinn. Aber das konnte man in Winsen nicht wissen, daß die Engländer schon bei Schwarmstedt über die Aller gegangen waren. Das Pastorat brannte in Winsen durch Aribeschuß nieder. Gegen neun Uhr abends zogen die Engländer ein. Ein Teil der Winsener Bauern war in die Wälder geflüchtet. Sie hatten ihren wertvollen Hausrat mitgenommen. Am nächsten Tage erfolgte die Abgabe von Fotoapparaten, Waffen und Radios. Die Beschießung Winsens hatte von Mittag bis zum Abend gedauert. Die Post, das Pastorat, die Zeunersche Scheune und das Grevesche Grundstück wurden eingeschert. Die Plünderungen setzten ein, als die Belsen-Häftlinge losgelassen waren, die russischen Kriegsgefangenen waren am bescheidensten. Sehr schlimm haben die Polen geräubert. Die Engländer wiesen jede Hilfe ab. Die Deutschen hätten in Belgien, Norwegen usw. genug geraubt. Es geschähe uns ganz recht. Die Nähe Belsens war schlimm für Winsen. Viele Familien mußten nach dort zum Holzhacken, auch der Förster und Jagdpächter aus Walle. Im Mai und Juni waren Morde an der Tagesordnung. Die Raddiebstähle und das abgeschlachtete Vieh wurde schon gar nicht mehr gerechnet.

Dokument 7

Wietze: Herta Heyer, Gemeindeangestellte
27. März 1947

1939 war hier ziemlich viel Betrieb in Wietze. Es wurde hier eine Pioniertruppe ausgebildet und zusammengestellt. Sie lagen in Privatquartieren. Für die Verwaltung und den Stab war das Kurhaus beschlagnahmt. Viele von den damaligen Pionieren sind hier hängengeblieben, sind hier seßhaft geworden und haben hier geheiratet.

Einige Bomben sind wohl gefallen rings um Wietze, es sind wohl ein paar Fenster kaputtgegangen. Eine ziemlich große Bombe fiel am Salzberg nieder, etwa 100 Meter vom Kurhaus entfernt. Das ist die Schutthalde vom Kali. Einmal fielen sieben Bomben auf einmal am Winsener Weg und einige im Schackenbusch [Waldgebiet südöstlich von Wietze]. Flugzeuge wurden oft hier abgeschossen. Bei Wieckenberg [südlich von Wietze] fiel auch einmal eine ganz tolle Luftmine.

³ Vgl. dazu Dok. 5, Anm. 1, und die dort angegebene Literatur.